

Starnberg

Schön, lebendig und ortsverträglich

Zum Beitrag „SZ-Forum – Schlagabtausch um Gautings Zukunft“ vom 9. April und diversen Leserbriefen vor dem anstehenden Bürgerentscheid am Sonntag, 15. April:

Dieses Wochenende werden die Bürger der Gemeinde Gauting über ein „Jahrhundertprojekt“ entscheiden. Dieser Name ist angemessen, weil wir alle – egal welchen Jahrgangs – eine neue Bebauung an dieser prominenten Ortslage nicht mehr erleben werden. Deshalb heißt es jetzt, die Weichen zu stellen für eine städtebauliche Gestaltung, auf die wir alle und nachfolgende Generationen stolz sein können. Meine Enkel sind in sechster Generation Gautinger Bürger, für die ich als Wahlberechtigte Verantwortung trage. Es soll also schön, lebendig, zweckmäßig, ortsverträglich, zukunftsweisend und vieles mehr werden und nachhaltig wirken. Wir Bürger haben im Projekt „Gauting entfalten“ gemeinsam unsere Zukunftsvision entwickelt. Seitens der Verwaltung wurde diese Vision seit 2014 ad acta gelegt. Für ein Gelingen jedweden Vorhabens an dieser exponierten Stelle fehlen aber ein „Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept“ (ISEK), welches das gesamte Bahnhofquartier mit Bahnhof, Postgrundstück und Grundschulareal einschließt, sowie ein gültiges Gesamtverkehrskonzept für Gauting. Das ist die Grundlage, auf der Nachhaltiges und Überzeugendes entstehen kann, auf das wir viele Generationen lang mit Stolz blicken können und worauf andere Kommunen mit Interesse blicken werden: „Da ist den Gautingern ein Meisterstück an Städtebau gelungen!“ So soll es eines Tages heißen können, und wir Bürger haben es in der Hand, dass die besten Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Brigitte Lobisch, Gauting

Bananenrepublik Gauting?

Dass die Debatte um das geplante Projekt auf dem ehemaligen Grundschulareal mit zunehmender Emotion geführt wird, war zu erwarten. Allerdings hat uns Gauting Aktiv nun einen echten Tiefpunkt beschert: Wie zu erfahren war, plant die Initiative, die eher als „Gauting Aggressiv“ bezeichnet werden sollte, den Einsatz von Wahlbeobachtern. Offensichtlich misstrauen die selbsternannten Hüter der lokalen Demokratie der Gemeindeverwaltung und den ehrenamtlichen Helfern, die in ihrer Freizeit die Stimmen auszählen. Auch wenn es das Recht eines jeden Bürgers ist, bei der Auszählung von Stimmen dabei zu sein, ist dies ein unerhörter Vorgang. Ist Gauting jetzt zu einer Bananenrepublik verkommen? Warum misstraut man Helfern und Verwaltung, deren Agieren seit Beginn des Bürgerbegehrensprozesses juristisch tadellos war? Ich bin einigermaßen fassungslos. Eine echte Watschn ins Gesicht aller derje-

nigen, die ihre Freizeit für die Auszählung hergeben. Ein neuer Tiefpunkt für Gauting. Liebe Gauting Aktivler, ihr fordert immer, den Bürgerwillen zu hören. Euer „Bürgerwillen“ richtet sich aber gegen alle, die nicht auf eurer Seite stehen. Das ist nicht demokratisch, sondern schlicht eine Frechheit. Gauting ist keine Bananenrepublik.

Florian Egginger, Gauting

Getäuschte Bürger

Den Leserbrief „Fragwürdiges Sondergebiet“ (11. April) kann ich bestätigen. Die Bürgermeisterin zitierte auf dem SZ-Forum eingangs zwei Grundsätze wohl aus dem Prozess „Gauting entfalten“, quasi als Richtschnur für Planungen auf dem Schulgelände. In Gegensatz dazu hieß es 2016 in der Ausschreibung für den Investorenwettbewerb, dass die Erkenntnisse aus „Gauting entfalten“ aktuell nicht relevant und auch keine Vorgaben für die Entwicklung des Schulgeländes seien. Auch ist die Aussage im Sonderdruck der Gemeinde (Januar 2018), dass Bürgerwünsche aus „Gauting entfalten“ bei den aktuellen Planungen berücksichtigt würden, größtenteils falsch. Wie kann die Bürgermeisterin sich so widersprüchlich äußern? Ergebnis ist die Sontowski-Planung, die im April 2017 alternativlos präsentiert wurde ohne vorherige Bürgerbeteiligung, auf die sie sich immer beruft. Leider hat sie viel Vertrauen verspielt. Im Grundsatzprogramm ihrer Partei steht das Gegenteil: Vertrauen durch Beteiligung; offene Kommunikation, ehrlicher Dialog, und fairer Interessensausgleich.

Henning Hartmann, Gauting

Mieten und Monster

Vor einigen Wochen wurde das „Baderhof-Monster“ enthüllt. Empörung und Entsetzen: Blüht uns so etwas auch am Bahnhof? Nein, schreit Zukunft-Gauting: Wir wollen ein zukunftsorientiertes Gauting, mit Mietwohnungen und Einkauf vor der Tür. „Zukunft statt Stillstand“ wird zu einem modernen, lebenswerten Gauting führen in ortsverträglichen Dimensionen und nicht als Wegbereiter für zukünftige Bebauungsmöglichkeiten der Nachbarschaft. Und die Mieten? Fühlt sich der Investor mitverantwortlich, die Abwanderung der Geringverdienenden zu stoppen? Ist „modern“, „zukunftsorientiert“ per se etwas Positives? Auch wir müssen uns der Zeit anpassen, es muss verdichtet werden – aber nach Planung hervorragender Fachleute und Städteplaner. Warum gab es für diese zentrale Stelle keinen Architekten-Wettbewerb mit Vorgaben der Gemeinde, wenn die sich schon genötigt sah, das Tafelsilber zu verkaufen? Der „öffentliche Raum“ zwischen Straßen und Bebauung muss gleichrangig gestaltet werden: Frei von Verkehr,

geschützt vor Lärm, mit Grün und Sitzgelegenheiten, ein Ort zum Begegnen. Für die Verantwortlichen in Gauting sind „Öffentlicher Raum“ und „Stadtplanung“ aber offenbar ebenso Fremdwörter wie für den Investor und seinen Architekten. Zwei Drittel der Fläche soll überbaut werden, der Rest wird für Parkplätze zubetoniert – alles abgesegnet von der Gemeinde. Hauptziel des Projektes ist maximaler Ertrag durch maximale Nutzung der Gegebenheiten plus Erweiterung der Baurechte. Diese Pläne führen zu Lebensqualität? Die Angst sei unbegründet, heißt es. Was wir bisher nicht ernst nahmen, ist jetzt auf den Plakaten am Bauzaun erkennbar: Nicht drei reichlich fantasielose Rasterklötze, sondern ein gewaltiges, in Teilen sehr hohes Sockelgeschoss – ein wirkliches Baumonster auf dem vielleicht wichtigsten Platz unseres Ortes.

Johanna Degkwitz, Gauting

Ausgereizte Planung

Der Investor hat nichts anderes vor, als die Gebäude auf dem Grundschulareal an einen weiteren Investor zu veräußern. Der erste will also mit Gemeindevermögen maximalen Gewinn erwirtschaften, der zweite melkt die Kuh dann dauerhaft. Weder sind die vorgeschriebenen Spielplätze, noch nutzbare Aufenthaltsflächen ausgewiesen. Wendehammer für Linienbusse sowie Tiefgaragenzufahrt verbrauchen unnötig Fläche; sinnvoll wäre auch gewesen, das ehemalige Postareal in die Planungsüberlegungen einzubeziehen. Eine städtebaulich vernünftige Planung kann nur entwickelt werden, wenn der Investor – angetrieben von wirtschaftlichen Interessen – nicht gleichzeitig mit der Planung befasst wird. Das Grundstück ist heute schon erheblich mehr wert als zum Zeitpunkt des Verkaufs. Eine Projektentwicklung kann nur dann erfolgreich sein kann, wenn die Bürger in die Planungen miteinbezogen werden. Es gäbe Lösungsansätze, bei denen das Grundstück in Gemeindebesitz bliebe und zugleich günstiger Wohnraum geschaffen werden könnte. Gauting könnte etwa als Bauherr auftreten oder eine genossenschaftliche Wohngemeinschaft einbeziehen. Wohnen ist Grundrecht. Niemand will Stillstand. Die Bürger wünschen sich nichts anderes als eine ausgewogene und verträgliche Ortsentwicklung.

Helmut Ammer, Gauting

Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar, dürfen gekürzt und digital publiziert werden unter Angabe von Name und Wohnort. Sie erreichen die SZ per E-Mail unter LKR-Starnberg@sueddeutsche.de. Briefe ohne Nennung des Namens werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie für Rückfragen stets Adresse und Telefonnummer an.